

Bastian Hein, Die SS. Geschichte und Verbrechen, Verlag C. H. Beck, München 2015, 126 S., brosch., 8,95 €, auch als E-Book erhältlich.

Forschungen zu Themen aus der Geschichte der SS sind in den vergangenen Jahren zahlreicher geworden. Da ist es manchmal hilfreich, eine Überblicksdarstellung zur Hand zu nehmen, um sich vom großen Gebiet der Gesamtgeschichte der SS ein Bild zu machen. Deren Aufgliederung in viele Einzelbereiche ist ja nicht immer einfach zu überschauen – 1944 befassten sich die zwölf Hauptämter der SS mit so unterschiedlichen Aufgaben, dass Heinz Höhne 1967 schrieb, es habe keine Parteiformation gegeben, die „innerlich widersprüchlicher und heterogener war als die SS“ – eine Beurteilung, die allerdings später auf Widerspruch stieß.

Bastian Hein, Jahrgang 1974, ehemaliger Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte in München und Privatdozent an der Universität Regensburg, hat sich an diese Aufgabe gewagt. Ergebnis ist ein Taschenbuch von circa 120 Seiten, erschienen 2015 in der Reihe „Wissen“ des Beck-Verlags.

Hein widmet sich zunächst der Entstehung der SS und geht dann auf ihren Aufbau und einige grundlegende Aspekte ein. Dies ist ein wichtiger Schwerpunkt der Veröffentlichung (über 50 von 110 Textseiten). Die Kapitel über die Entwicklung von 1933 bis 1939 (17 Seiten) und von 1939 bis 1945 (27 Seiten) fallen demgegenüber kompakter aus. Auch die Geschichte nach 1945 wird einbezogen (17 Seiten). Einige Fotos, ein Organigramm (leider in so kleiner Schrift, dass sie kaum zu lesen ist), eine kurze Auswahlbibliografie und ein Personenregister runden den schmalen Band ab.

Beim Lesen fallen schnell mehrere Dinge auf. Dass der Text mit Ausnahme der Bildnachweise keinerlei Quellen enthält, mag dem Konzept des Verlags für die Buchreihe entsprechen. Manchmal stößt man als Historiker jedoch stirnrunzelnd auf unbekannte Angaben und wüsste dann gern: Woher hat er das? Da ist es wenig tröstlich zu wissen, dass man vieles in seiner Habilitationsschrift über die Allgemeine SS genauer nachlesen kann.¹ Wenigstens bei Zitaten hätten die Quellen angegeben werden sollen.

Der Autor zeigt profunde Sachkenntnis auf allen einbezogenen Gebieten. Er kennt auch die neueren Forschungsergebnisse. Wohltuend ist, dass er mit einigen alten Legenden aufräumt. So belegt er ausführlich, dass die SS bis Anfang der 1930er-Jahre im Vergleich zur SA in keiner Weise eine Elite darstellte (S. 14/17). Erst durch die Einführung des Abstammungsnachweises und durch die überproportionale Aufnahme von Angehörigen der alten gesellschaftlichen Eliten konnte die SS-Führung diesen Anspruch später erheben. Hein geht auch ausführlich auf die Verstrickung von Waffen-SS-Verbänden in Mordaktionen ein (S. 82–86) und arbeitet heraus, wie haltlos die von SS-Veteranen nach 1945 konstruierte Trennung zwischen Waffen-SS („vierter Wehrmachtsteil“) und übriger SS war (S. 79f.). Gut ist auch, dass er anders als in älteren Darstellungen oft üblich², ideologische Bekundungen Heinrich Himmlers in historische Zusammenhänge einordnet; denn Himmler war kein Anhänger eines ideologisch durchdachten Lehrgebäudes, sondern ein Pragmatiker, der seine Ansichten gern in den Dienst aktueller Bedürfnisse stellte, ohne sich um Widersprüche zu seinem „Geschwätz von gestern“ zu kümmern.

Immer wieder sind Hein sehr gute, treffende Zusammenfassungen gelungen, zum Beispiel zur SS-Sippengemeinschaft (S. 28), zum religiösen Denken in der SS (S. 49), zur Verbindung vermeintlich harmloser Spinnereien mit tödlichen Verbrechen (S. 55), zum Lebensborn (S. 58), zum bewussten Zivildisziplinenbruch, den man mit dem Holocaust beging (S. 102), und zur Integration ehemaliger SS-Angehöriger in die deutsche Gesellschaft nach 1945 (S. 112f.).

¹ Bastian Hein, *Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925–1945*, München 2012.

² Vgl. Josef Ackermann, *Heinrich Himmler als Ideologe*, Göttingen/Zürich etc. 1970.

Gelegentlich stößt man als Leser auf Fälle problematischer Wortwahl, etwa wenn der Autor für die ersten Konzentrationslager 1933 den längst als ungeeignet erkannten Begriff „wilde Konzentrationslager“ verwendet. Stadtbezeichnungen wie „Litzmannstadt“ und „Gotenhafen“ hätte man zumindest kurz erläutern sollen (S. 88). In den Kapiteln IV und V kommt es besonders in Zusammenhang mit der Geschichte der Konzentrationslager immer wieder zu kleineren sachlichen Fehlern.³ Zudem hätte man sich in Bezug auf die Nachkriegszeit ein klareres Wort zu dem mangelnden Strafverfolgungsinteresse der deutschen Justiz gewünscht.

Einiges kommt bei Hein zu kurz. Dass von den SS-Wirtschaftsunternehmen nur eins genannt wird, ist verschmerzbar; ein Hinweis auf die anderen, die ja nicht unwichtig für die Konzentrationslager und die SS waren, wäre immerhin passend gewesen. Gravierender ist, dass Hein die Geschichte der „Polizeiverstärkung“ aus Mitgliedern der Allgemeinen SS nicht erwähnt, durch die sich die Stärke der Totenkopfverbände 1939 schlagartig mehr als verdoppelte; daher gelangt er zu irreführenden Zahlenangaben (S. 65f.). Dass Himmler seine bewaffneten Verbände nicht alle der Wehrmacht zur Verfügung stellte, sondern auch einige für Sicherungsaufgaben und Mordaktionen behielt (1940/41 Totenkopfstandarten in besetzten Gebieten, ab 1941 Einheiten unter dem „Kommandostab Reichsführer-SS“), wird nur punktuell erwähnt (S. 93f.). Die Rolle von Frauen im SS-Gefolge (zum Beispiel SS-Helferinnen, KZ-Aufseherinnen) kommt gar nicht zur Sprache.

Was ebenfalls völlig fehlt, ist die Geschichte der Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg. Nur Auschwitz und Majdanek werden in ihrer Funktion als Vernichtungslager dargestellt. Hat Hein diesen Bereich vergessen? Hat der Lektor das Fehlen nicht bemerkt? Oder meint der Autor wirklich, man könne diesen Teil der SS-Geschichte vernachlässigen? In den zuletzt 20 dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt unterstellten Konzentrationslagern mit alles in allem über 1.000 Außenlagern waren zu verschiedenen Zeiten über eine Million Menschen unter furchtbarsten Bedingungen inhaftiert. Ein großer Teil von ihnen überlebte die Haft nicht. Auch ihre Ausbeutung in Industriebetrieben, zu Bau- und anderen Arbeiten und die Verstrickung der deutschen Wirtschaft in dieses System des Terrors erwähnt der Autor mit keinem Wort.

Die Sprache Heins ist einfach und verständlich. Das macht das Buch für eine breite Zielgruppe lesbar. Dies verdient Anerkennung. Komplexe Sachverhalte einem breiten Publikum in verständlicher Ausdrucksweise nahezubringen, ist ein berechtigtes Anliegen. Dem Autor ist das, dies sei zusammenfassend festgehalten, im Wesentlichen gelungen. Dennoch soll hier auf einige Probleme, die dabei entstehen, hingewiesen werden:

1. Hein neigt in seiner erzählerischen Darstellung stark dazu, Entwicklungen als Ergebnis der Entscheidungen und Handlungen einzelner Personen zu beschreiben. Das ist oft problematisch.⁴
2. Der Autor lässt sich immer wieder dazu verleiten, psychologische Hintergründe für die Verhaltensweisen seiner Akteure anzugeben oder Zusammenhänge anzudeuten, die problematisch sind. War die schwache körperliche Verfassung von Hans F. K. Günther wirklich die maßgebliche Ursache dafür, dass er begann, Bücher zu schreiben (S. 25)? Schloss Richard Walther Darré sich wirklich deshalb der NSDAP an, weil er sich beruflich mit Gelegenheitsjobs herumschlagen musste (S. 27)? Wurde Rudolf Höß deshalb so gewaltbereit, weil er unter seinem dominanten Vater litt (S. 99)?

Dass Hein in seinen Text immer wieder kurze biografische Abschnitte einfügt, mag gelegentlich erhellend sein, wenn es zum Beispiel darum geht zu beschreiben, aus welchem sozialen Milieu SS-Angehörige stammten und Grundlegendes über ihren Charakter zu vermitteln. Meist enthalten diese

³ Einige Beispiele: a) Die Baracken des KZ Sachsenhausen waren nicht schachbrettartig, sondern im Halbrund angeordnet (S. 65); b) Die Inspektion der Konzentrationslager (IKL) lag nicht im KZ Sachsenhausen, sondern in der Nähe (ebd.); c) Wilhelm Burböck war erst 1941/42 Vertreter Oswald Pohls in der IKL, nicht vor dem Krieg (S. 74); d) Rudolf Höß ging 1941 in Auschwitz nicht auf die Suche nach einer „humaneren“ Tötungsmethode, sondern man griff dort aus pragmatischen Gründen zu Zyklon B (S. 99f.); e) Höß wurde 1943 nicht Leiter der Amtsgruppe D (dies war seit 1942 die Bezeichnung für die gesamte KZ-Inspektion), sondern des Amtes D I (S. 101); f) Die Firma Topf & Söhne baute keine Gaskammern, sondern Krematorien (S. 101).

⁴ Einige Beispiele: a) Wenn Hitler in Zusammenhang mit der Entstehung der SS als „ausgesprochen gewaltfixiert“ charakterisiert wird (S. 8f.), so müsste eigentlich darauf hingewiesen werden, dass dies nicht nur für ihn, sondern für die ganze Bewegung galt, zu deren Sprachrohr er wurde; b) „1939 zog Dietrich mit seiner Leibstandarte in Hitlers Krieg“ (S. 77). Eigentlich sollte der Leser über die Gründe und Hintergründe dieser überraschenden Entwicklung mehr erfahren; c) Der Sachsenhain wurde „auf Himmlers Geheiß errichtet“ (S. 51). Auch das ist zu stark vereinfacht!

Kurzbiografien aber viel Unwichtiges, obwohl es Wichtiges zu sagen gäbe: Wie etwa, so fragt man sich, wurde der bis 1934 unauffällige Hans Loritz in kurzer Zeit zu einem KZ-Kommandanten, der sich durch exzessive Brutalität gegenüber Gefangenen auszeichnete und dies auch von seinen Untergebenen verlangte? Dirk Riedel hat dies in seiner Biografie 2010 eingehend beschrieben; bei Hein kommt davon in seinen biografischen Daten zu Loritz aber nichts zum Ausdruck.⁵

Auf viele der zentralen Fragen zur Geschichte der SS, mit denen Historiker sich in den vergangenen Jahrzehnten beschäftigten, geht der Autor, meist geschickt eingebettet in seine erzählerische Darstellung, kompetent ein. Die gewaltbereite, militärisch orientierte und zugleich menschenverachtende Mentalität der SS wird immer wieder beleuchtet. Die SS-Zugehörigkeit sowohl besonders gewaltbereiter und zu moralischer Skrupellosigkeit gedrillter als auch „ganz normaler Männer“ wird mehrfach deutlich. Erfreulich wäre gewesen, wenn er auch die Methoden beschrieben hätte, mit denen Neulinge an die Gewalt gewöhnt wurden.⁶ Mit der oft diskutierten Frage, ob die SS das eigentliche, entscheidende Herrschaftsinstrument des Nationalsozialismus war, befasst Hein sich nicht explizit. Auch die oben angeführte These Heinz Höhnes, die SS sei im Verlauf des ‚Dritten Reichs‘ immer mehr in heterogene Einzelteile zerfallen, wird nicht erörtert.

Insgesamt betrachtet hat Bastian Hein ein sehr gut lesbares, kompetent verfasstes Werk vorgelegt, in dem auch komplexe Sachverhalte in allgemeinverständlicher Sprache verdeutlicht werden. Ein solches Buch bringt die Forschung natürlich nicht voran – das ist auch gar nicht seine Absicht. Sein Wert liegt vor allem darin, einen sachkundigen Überblick zu bieten. Größtes Manko: Einige Aspekte der SS-Geschichte kommen spürbar zu kurz und ein sehr wichtiger Bereich fehlt völlig: die Geschichte der Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg. Diese Lücke sollten Autor und Verlag bei einer Neuauflage unbedingt schließen.

Hermann Kaienburg, Hamburg

Zitierempfehlung:

Hermann Kaienburg: Rezension von: Bastian Hein, Die SS. Geschichte und Verbrechen, Verlag C. H. Beck, München 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81708>> [31.3.2016].

⁵ Dirk Riedel, Ordnungshüter und Massenmörder im Dienst der „Volksgemeinschaft“. Der KZ-Kommandant Hans Loritz, Berlin 2010.

⁶ Der Hinweis auf die ideologische Schulung (S. 46) greift doch etwas kurz.